

Zum Zeitgeschehen: „Wir werden frei sein“

Unter dieser Überschrift erschien der nachfolgende Artikel von Enno v. Loewenstern in dem in Marburg erscheinenden „Deutschen Adelsblatt“, den wir mit freundlicher Genehmigung des Verlages unseren Lesern zur Kenntnis bringen. Er sollte die Vertriebenen zum Nachdenken anregen, zumal in Kürze in der Bundesrepublik der Wahlkampf neu und heftig beginnen wird. Diese Wahl wird auch für die zukünftige deutsche Ostpolitik maßgebend und weitgehend bestimmend sein. Wir sollten uns sehr ernsthaft darüber Gedanken machen.

Unsere Schulen, die sich so gern mit der jüngsten deutschen Vergangenheit befassen, sollten zum Tag der Heimat im September die Aufgabe stellen, von wem diese Worte an die Heimatvertriebenen stammen:

„Verzicht ist Verrat, wer wollte das bestreiten ... Das Recht auf Heimat kann man nicht für ein Linsengericht verhöckern – niemals darf hinter dem Rücken der aus der Heimat vertriebenen und geflüchteten Landsleute Schindluder getrieben werden ... Vertriebene und geflüchtete Landsleute sind keine Bürger zweiter Klasse ... Der Wiedervereinigung gilt unsere ganze Leidenschaft. Wer an diesem Feuer sein kleines Parteisüppchen zu kochen versucht, kann vor dem großen Maßstab der Geschichte nicht bestehen.“

Wahrscheinlich würden alle Schüler zu dem Schluß kommen, daß nur ein kalter Krieg solch provozierende Thesen aufgestellt haben könne. Tatsächlich stammen sie von Willy Brandt – außer ihm unterschrieben Ollenhauer und Wehner – und wurden an den Deutschlandtag der Schlesier von 1963 adressiert, mit dem Hinweis, daß hundert Jahre SPD „vor allem“ hundert Jahre Kampf um die Selbstbestimmung heiße. Heute bekommen die Vertriebenen andere Aussagen zu hören. Der Düsseldorfer Minister Hermann Heinemann etwa erklärte letztes Jahr: „Wer behauptet, „Schlesien bleibt unsere Zukunft in einem Europa freier Völker“, schadet dem Ziel einer europäischen Friedensordnung.“

Was hat sich in zwei Jahrzehnten geändert, daß das, was damals Verrat war, heute dem Frieden diene? Was soll das für eine europäische Friedensordnung sein, in der von einem „Europa freier Völker“ nicht die Rede sein darf? Die Sowjets haben vor zwanzig Jahren genau so über den angeblichen Revanchismus getobt wie heute, und an der Sowjetpolitik hat sich seit damals nichts geändert, Tschechen, Polen und Afghanen wissen es am besten. Das einzige, was sich geändert hat, ist ein innenpolitisches Klima, in dem eine Gruppe friedlicher Bürger, die niemandem etwas tut, die einen entscheidenden Beitrag zum Aufbau ihres Staates geleistet und die erlittene Leiden ausdrücklich mit Versöhnung und Absage

an jede Rache beantwortet hat, binnen weniger Jahre vom Status wohlverdienten Ansehens in den Status bitterster Anfeindung geraten ist.

Es ist schwer, keine Satire darüber zu schreiben, daß hier, wo so aufgeregt vor „Ausländerfeindlichkeit“ gewarnt wird, übelste Inländerfeindlichkeit betrieben wird. Hier werden Flüchtlinge deutscher Zunge diffamiert, aber Flüchtlinge, oder wer sich dafür aus gibt, aus Afrika oder Fernost, werden automatisch gerechtfertigt. In diesem Land, wo sonst jede „Minderheit“ geheiligt wird, wird die Gruppe der Vertriebenen ausgegrenzt, und dieselben Leute, die jede Gewalttätigkeit anderer Gruppen bejubeln, verdächtigen ausgerechnet diese immer friedliche Minderheit wider besseres Wissen des „Revanchismus“. Wenn die Vertriebenen gar von Selbstbestimmung reden wie damals Willy Brandt, so ernten sie Entrüstung von Politikern, die nicht genug das Selbstbestimmungsrecht der Palästinenser preisen können. Dieselben Leute, die heute Gott und die Weltmeinung zu Zeugen gegen die „Homeland“-Politik Südafrikas aufrufen, beschönigen in den Schulbüchern die Vertreibung friedlicher, tüchtiger Menschen aus ihrer deutschen Heimat als „Bevölkerungstransfer“.

Dieser Doppelstandard gilt übrigens nicht nur gegenüber deutschen Opfern kommunistischer Verfolgung. Oder hat man je gehört, daß jemand, der für die Schwarzen Südafrikas das Wahlrecht fordert, es auch für die Schwarzen Angolas forderte? Oder für die Russen, die Polen, die Mitteldeutschen?

Da heißt es plötzlich, jeder Ruf nach Verwirklichung der Menschenrechte würde die Stabilität destabilisieren, und das sei „auch nicht im Interesse der Polen“, wie eine Hamburger Wochenzeitung vor einigen Jahren beteuerte. Aber über das Interesse der Polen bestimmen weder die Politiker von Jalta noch ihre heutigen Erfüllungsgehilfen, sondern die Polen selbst. Und dazu erklärt das Manifest der „Solidarność Walczaca“, der „Kämpfenden Solidarität“, vom Sommer 1982:

„Unser Gegner ist das totalitäre kommunistische System, das Menschen, Ideen und Völker unterdrückt und entwürdigt ... Unser Nein gilt der Verständigung mit diesen

Machthabern und der Hinnahme dieses Systems.“ Der Kampf in Polen sei „ein Kampf um gesellschaftliche und nationale Befreiung. Er ist auch ein Kampf für die Befreiung der Völker des Ostens vom Joch des Kommunismus.“ Solidarność warnt den Westen vor der „Illusion der Entspannung“ und fordert eine „solidarische Haltung der westlichen Gesellschaften, die der UdSSR technologische Unterstützung verweigert und einhergeht mit einer entschlossenen Verteidigungsanstrengung und einer Einschränkung des Konsums“.

Was wäre hier wohl los, wenn jemand unseren Hundertsechzehner-Gewerkschaften und Sozialpolitikern erzählte, daß die Freiheit wichtiger sei als der Konsum! Kein Wunder, daß gewisse deutsche Politiker solche Gewerkschaftler nicht besuchen, sondern nur bei Jaruzelski zum Händedruck antreten. Kein Wunder, daß zweierlei Menschenrecht proklamiert wird: eines für die Helden hier, die gar nicht laut genug „Widerstand“ leisten und „Rechte“ fordern können, und eines für die Heloten der kommunistischen Diktatur, die gefälligst den Mund halten und das System nicht destabilisieren sollen. So hat sich bei uns die Lehre durchgesetzt, daß für die „konkrete Utopie“ alles verändert werden könne und müsse, auch das Grundgesetz und die Zehn Gebote, nicht aber die Nachkriegsverhältnisse in Osteuropa. Das mag unerfreulich für die Betroffenen sein, aber, lieber Heiliger St. Florian, um so ruhiger könnten wir unseren Wohlstand genießen.

Aus dem Verlust der geistigen und moralischen Führung entstand die Kulturrevolution der späten sechziger Jahre mit ihrer Umkehrung aller Werte und ihrem Versuch der Umkehrung aller Strukturen, jene Revolution, die allen Revolutionstheorien zum Trotz nicht aus dem materiellen Elend der Arbeiterklasse entstand, sondern aus dem geistigen Elend einer wohlgenährten Schreibstischklasse. Mehr als siebenhundert Milliarden Mark öffentliche Schulden und mehr als zwei Millionen Arbeitslose später dürfen wir wieder von vorn anfangen, nicht nur mit der Konsolidierung des Staatshaushalts, sondern vor allem mit der Konsolidierung der Staatsgesinnung. Wir dürfen unserer Jugend aufs neue erklären, daß das Geld nicht aus der Notenpresse und der Strom nicht aus der Steckdose kommen und daß der Staat von den unternehmenden Menschen lebt und nicht von den nehmenden Menschen. Und daß Gottes Mühlen nach wie vor mahlen, auch wenn ein Großteil seines Personals keine Zeit für den Heiligen Geist hat, weil er mit dem Zeitgeist und seinen Demonstranten läuft. In der Tat ist allzuvielen, was sich hier als Hecht im Karpfenteich aus gibt, in Wahrheit ein Lanzettfischchen: kein Hirn

und kein Rückgrat, aber es schwimmt geschickt mit dem Strom.

Daß die Vertriebenen ins Feuer kamen, weil sie gegen den Strom standen, braucht sie also nicht zu wundern. Ihr Beispiel steht stellvertretend für den heutigen Zustand der Wohlstandsrepublik, nicht primär in Territorialfragen von morgen: Es geht nicht nur darum, die Vertriebenen nicht zu Unrecht zu kränken und den inneren Frieden nicht leichtfertig aufs Spiel zu setzen. Es geht um Grundwerte, ohne die kein Volk überleben kann – oder verkürzt gesagt: Unser Volk kann, wenn es denn nicht anders ginge, ohne Schlesien überleben, nicht aber ohne die Wahrheit über Schlesien.

Heute äußern die Vertriebenen sich gekränkt, nicht nur, weil einer ihrer bekanntesten Vertreter kein Bundestagsmandat bekommt, sondern generell, weil ihre Vorstellungen in der Politik immer weniger zum Zuge kommen in einem Wettrennen aller Parteien um „Kontinuität“, um „Entspannung“ – um Beschwichtigung. Manche sprechen von Wahlboykott, manche praktizieren ihn schon. Das ist sicherlich falsch. Soweit die Vertriebenen von ihren Feinden geschmäht werden, nun, viel Feind, viel Ehr, und bei solchen Feinden besonders viel Ehr; soweit sie aber von ihren Freunden enttäuscht werden, sind die Vertriebenen in erster Linie selbst schuld.

Politik ist mehr, als abseits zu sitzen und zu warten, daß andere das Richtige tun, und gegebenenfalls verärgert Wahlenthaltung üben nach dem Motto: geschieht Deutschland ganz recht, wenn es Schaden nimmt, warum hören die nicht auf uns. Politik ist aktive Tätigkeit. Wenn eine Gruppe ein Anliegen hat, so muß sie eine Lobby bilden, und wenn eine Gruppe Millionen Menschen umfaßt, so kann sie eine mächtige Lobby bilden, die Wahlen entscheidet und Politik bestimmt.

Nun hört man oft, Lobby bilde doch nur, wer Geld will. Die Landwirtschaft, die Industrie, die Gewerkschaft brauchen Lobbies, die Vertriebenen jedoch hätten ihre Existenz aus eigener Kraft begründet, die brauchen nichts mehr. Aber wieviel mehr Grund wäre das, einmal eine ganz andere Lobby zu bilden: eine Lobby nicht des Egoismus, sondern des gemeinen Wohls! Wie wäre es, wenn die Vertriebenen sich als die Lobby der Menschlichkeit und des Menschenrechts konstituierten, wenn sie sich die Aufgabe setzten, im Bundestag nicht für Subventionen zu kämpfen, sondern für Einigkeit und Recht und Freiheit?

Oder fürchten sie, daß sie damit ihre Millionenschar nicht mobilisieren könnten? Die Deutschen werden unterschätzt, wenn man sie bloß als ein Volk der offenen Hände sieht. Sie sind ein Volk der offenen Herzen, auch wenn man ihnen bisher wenig Gelegenheit gab, dies zu beweisen. Sie hungern und dürsten nach so einer Lobby des Anstands und des Verstands; der erste, der damit antritt, müßte einen Riesenerfolg haben, weit über die Reihen der Vertriebenen hinaus.

Oder fürchten sie gar, ein solches Vorhaben müßte an den sogenannten Realitäten scheitern, weil sich an der Macht des Unrechts und seiner Regime nichts ändert? Die Geschichte kennt unzählige Beispiele von Kolossen auf tönernen Füßen – und zu jedem kennt sie unzählige Beispiele von Verzagtheit, die das Bröckeln der tönernen

Füße bis zuletzt nicht sehen konnte oder wollte. Lernen wir, wenn uns die Verzagtheit des Wohlstands zu überwältigen droht, von einem Volk, das Teilungen erfahren und überwunden hat. Polens „Kämpfende Solidarität“ schließt ihr Manifest mit den Worten:

„Unsere feste Überzeugung: Durch unsere bescheidene Anwesenheit und unseren Kampf unterstützen wir die große Bewegung jener Menschen, Völker und Kulturen, die für einen Austausch von Gütern und Ideen offen sind, sich bei Achtung ihrer Besonder-

heiten zusammenschließen, neue Wahrheiten suchen und alte bewahren. Diese Bewegung der Brüderlichkeit und des Fortschritts wird die geschlossenen, verfestigten Lager überwinden und die Absperrung der Grenzen, der Lüge und der Angst niederreißen. Wir Menschen, wir Polen, wir Leute von der Solidarność Walczaca werden frei und solidarisch sein.“

Wollte Gott, unser Volk könnte sagen: deines Geistes hab ich einen Hauch verspürt.

(Aus dem Deutschen Adelsblatt)

Schlesische Jugend



**Noch ist Schlesien
nicht verloren,
auch wenn seit über 40 Jahren
in Schlesien Macht vor Recht
ergeht!**

Hartmut Koschyk
(Bundesvorsitzender
der Schlesischen Jugend)

Deutschlandpolitischer Jugendkongreß der Schlesischen Jugend

Der 2. deutschlandpolitische Jugendkongreß der Schlesischen Jugend bildete zweifelsohne den Höhepunkt des umfangreichen Jahresprogrammes 1986 dieses Jugendverbandes. Im 35. Jahr ihres Bestehens hatte die Nachwuchsorganisation der Landsmannschaft Schlesien die dreitägige Veranstaltung im Jugendgästehaus Köln unter folgendes Leitwort gestellt: „Schlesische Jugend – 35 Jahre für Einigkeit und Recht und Freiheit“. Die Schirmherrschaft über den Jugendkongreß hatte der Bundesminister des Innern, Dr. Friedrich Zimmermann, MdB, übernommen.

Helmut Sauer, MdB, Landesvorsitzender der Schlesier im Patenland Niedersachsen und Vizepräsident des Bundes der Vertriebenen, leitete den Kongreß. Dieser zeige, so der Parlamentarier, daß junge Menschen sehr wohl bereit sind, sich für Werte und Ideale zu engagieren und hierfür auch Freizeit und Geldmittel zu opfern. Die Tatsache, daß ein landsmannschaftlicher Jugendverband wie die Schlesische Jugend weit mehr als ein Generationsalter bestehe, mache deutlich, daß die Landsmannschaften und Vertriebenenverbände in der Bundesrepublik Deutschland keineswegs vom Aussterben bedroht sind. Die 35-jährige Geschichte der Schlesischen Jugend, so Sauer, zeige, daß Schlesien Zukunft habe, „weil heute und morgen junge Menschen für die Belange Schlesiens streiten werden!“

Moskauer Angriffe auf Jugendkongreß

Die Durchführung des 2. deutschlandpolitischen Jugendkongresses der Schlesischen Jugend scheint den kommunistischen Ostblock ein besonderes Ärgernis zu sein. Der Kongreß, so die sowjetische Nachrichtenagentur TASS, sei ein neuer Beweis für den Revanchismus in der Bundesrepublik Deutschland. Besonders wurde der Parlamentarische Staatssekretär Carl-Dieter Spranger kritisiert, daß er sich vor der Schlesischen Jugend für die „Notwendigkeit der Lösung des Problems des geteilten Vaterlands ... und für die Wiedervereinigung der Vertriebenen“ eingesetzt habe. Auch Bundesinnenminister Dr. Friedrich Zimmermann wurde von der TASS angegriffen, weil er die Schirmherrschaft über das Treffen der Schlesischen Jugend, „eine der zügellosesten revanchistischen Gruppierungen“ übernommen habe.

Demgegenüber rief der Bundesvorsitzen-

de der Schlesischen Jugend, Hartmut Koschyk, zum Abschluß des Kölner Jugendkongresses die Mitglieder der Schlesischen Jugend zu mehr Selbstbewußtsein auf. Koschyk wörtlich: „Wir stehen in keiner rechten Ecke und schon gar nicht im politischen Abseits. Wenn führende Politiker der Bundesrepublik Deutschland, angesehene Wissenschaftler und Publizisten sich die Zeit nehmen, vor uns zu sprechen und mit uns zu diskutieren, bedeutet dies, daß man uns ernst nimmt. Dies soll uns Motivation sein, auf dem eingeschlagenen Weg fortzuschreiten, zum Wohle Schlesiens und Deutschlands!“

Gerhart Hauptmann nicht in Vergessenheit geraten lassen

Anläßlich der Wiederkehr des 125. Geburtstages von Gerhart Hauptmann im Jahr 1987 forderte Kultusminister Oschatz (Hannover) die Schulen auf, das facettenreiche, vielschichtige Werk des schlesischen Dichters in geeigneter und angemessener Weise im Unterricht zu behandeln. Die Einbindung des Hauptmannschen Werkes, das in letzter Zeit seltener Gegenstand des Unterrichts gewesen sei, auch in den heutigen Deutschunterricht hält Oschatz für wichtig, weil dieser bedeutende Dramatiker des Naturalismus soziale, historische und mythische Themen aufgegriffen hat und den Schülern so Einblick in die gesellschaftlichen Verhältnisse seiner Zeit vermittelt. Eine Behandlung Hauptmanns, der in den Literaturlisten der Rahmenrichtlinien mit Werken wie „Die Weber“, „Der Biberpelz“ oder „Bahnwärter Thiel“ vertreten ist, bietet sich unter vielfältigen Gesichtspunkten im Sekundarbereich I wie auch im Sekundarbereich II an. So zum Beispiel unter den Aspekten „Recht und Gerechtigkeit in deutschen Lustspielen“, „Die Arbeitswelt in der Literatur“, literarische Gattungen und Epochen.

Im August

kamen 4401 deutsche Aussiedler

Im August 1986 sind 4401 deutsche Aussiedler im niedersächsischen Grenzdurchgangslager Friedland bei Göttingen registriert worden. Im Vergleich zum Juli 1986 mit 3735 Personen sind 666 Aussiedler (17,8 %) mehr gekommen.

Im einzelnen kamen in diesem August 4150 Aussiedler aus dem polnischen Bereich (Juli 3570). Aus der Sowjetunion reisten 94 (Juli 20), aus Rumänien 78 (61), aus Ungarn 42 (21), aus der CSSR 25 (41), aus Jugoslawien 9 (12) sowie aus dem westlichen Europa 2 (2), Israel 1 (2) über Friedland ein.

Die Nürnberger Heimatgruppe zur 30-jährigen Patenschaft Kreis Grafschaft Schaumburg/Kreis Groß Wartenberg

*Dieses Jahr ist unser Treffen ein besonderes seit vielen Jahren.
Darum sind wir aus Nürnberg, wieder als Wanderer, nach Rinteln gefahren.*

*Ein weiter Weg, aber wir kommen gerne hierher zum Feiern.
Die Groß Wartenberger sind überall in Deutschland verstreut – wir halt in Bayern.*

*Mit Rinteln und dem Patenkreis haben wir gute Partner gefunden.
Wo sonst könnten wir so zahlreich die Heimattreue bekunden.*

*Patenschaften gibt's in Deutschland viele und überall.
Keine ist so verwurzelt wie diese, das zeigt die große Besucherzahl.*

*Die Treffen hier in Rinteln sind immer besondere Tage in unserem Leben.
Es wäre unmenschlich, wenn es diese nicht mehr sollte geben.*

*Deshalb Ihr Partner aus dem Weserlande,
haltet Euer Versprechen mit diesem Freundschaftsbande.*

*Wir, die Groß Wartenberger Schlesier aus dem Frankenland,
schätzen diese Freundschaft, sind dankbar und drücken Euch die Hand.*

*Als Anerkennung haben wir Euch diese Sonnenuhr mitgebracht.
Unser Horst-Jäckel, aus Rudelsdorf-Radine, hat sie für uns im Urlaub gemacht.*

*Die Heimatgruppe Nürnberg möchte, daß sie im hiesigen Patenkreis einen Standort erhält.
und den Bewohnern viele, sonnige Stunden zählt.*

*Wir Groß Wartenberger haben in Rinteln viel Hilfsbereitschaft erfahren.
Wollen deshalb allen herzlich danken, die seit langem uns behilflich waren.*

*Möge die in 30 Jahren gefestigte Patenschaft noch viele Jahren bestehen.
Mit diesem Wunsch, erbitten wir allen Bürgern des Kreises Schaumburg, Glück und Wohl-
ergehen.*



Die Bayern sind eingetroffen und führen einen Handwagen mit



Landrat Schoof nimmt die Sonnenuhr in Empfang

AUS: LIEGNITZER HEIMATBRIEF

Breslauer Rathaus auf einer polnischen Briefmarke



Wieder einmal, wie schon in unzähligen Fällen, hat die Post der Volksrepublik Polen ein schlesisches Motiv herausgebracht. Eine 10-Zloty-Briefmarke in blauer Farbe zeigt das Rathaus von Südosten mit der Aufschrift „Polska“ und „Wrocław — Ratusz“. In einer Sendung des deutschen Fernsehens sagte einmal eine polnische Kunsthistorikerin, daß man nach dem Krieg in Breslau als erstes „den Dom der Piasten und das Rathaus des deutschen Bürgertums“ wiederhergestellt habe. Nun dient dieses „Rathaus des deutschen Bürgertums“ von Breslau zum wiederholten Male der Volksrepublik Polen als Mittel, die historische Rechtmäßigkeit polnischer Ansprüche auf Schlesien auf dem kleinsten Werbeplakat der Welt, der Briefmarke, erneut zu dokumentieren.

Man kann darüber urteilen wie man will, man muß aber auch fragen, was die freie Post der Bundesrepublik Deutschland in den Jahren nach dem Krieg auf diesem Gebiet getan hat. Außer der Eingangshalle des Löwenberger Rathauses vor vielen Jahren hat noch nie ein schlesisches Motiv eine westdeutsche Briefmarke geschmückt. Können wir uns wundern, wenn die Welt über unsere deutschen Positionen „in Sachen Schlesien“ zur Tagesordnung übergeht?

Sigismund Freiherr von Zedlitz

Denkmal für die Opfer der Vertreibung

Sechshunddreißig Jahre nach der Verabschiedung der Bad Cannstatter „Charta der deutschen Heimatvertriebenen“ am 5. August 1950 erinnert jetzt ein Denkmal im dortigen Kurgarten an die Opfer von Flucht und Vertreibung.

Die fast drei Meter hohe Bronzeskulptur wurde von der aus Stolp in Pommern gebürtigen, heute in Korb im Remstal wirkenden Bildhauerin Ingrid Seddig geschaffen und stellt Menschen auf der Flucht dar. Neben einer Erinnerung an die millionenfachen Opfer der Vertreibung ist am Sockel des Denkmals der gesamte Chartatext verewigt.

Die Finanzierung der Skulptur übernahmen zu je einem Drittel die Landsmannschaften und deren Gliederungen, das Innenministerium Baden-Württemberg sowie die Stadt Stuttgart.

30 Jahre Patenschaft Ein Rückblick auf unsere Treffen

Unter diesem Titel zeigte und kommentierte Herbert Pietzonka eine von ihm zusammengestellte Dia-Reihe. Sie enthielt nicht nur Lichtbilder von den vergangenen 15 Kreistreffen in Rinteln, sondern auch von den Deutschlandtreffen der Schlesier in Hannover, Köln, Frankfurt, Stuttgart und München. Begonnen wurde mit Hannover im Jahre 1952. Es waren kleine Fotos damaliger Zeit, von denen Pietzonka Diapositive anfertigte. Verständlich, daß die Bildqualität nicht den heutigen Ansprüchen gerecht wurde. Primär kam es ja auf die Bildausagen an. Und diese waren alle erinnerungsreich. Das liegt in der Natur der Sache, d.h. in den Zeitabständen begründet. Inzwischen hat ein Generationswechsel stattgefunden. Deshalb ist der größte Teil unserer Landsleute nicht mehr unter uns. Insofern wurde die Vergangenheit wachgerufen, man sah Verwandte, Freunde, Nachbarn und Bekannte, die der Vortragende fast alle mit Namen nannte. Ergänzungen wurden dank-

bar angenommen. – Viele Anwesende sahen sich wieder, staunten oft selbst über ihr damals jugendlich wirkendes Aussehen. Dadurch bekamen die Lichtbilder oft eine humorvolle Note.

Die Schnappschüsse zeigten Personen, die in den betreffenden Regionen eine neue Heimat fanden. So Köln 1953 z.B. mit Gasmeister Scholz, Frankfurt 1954 mit den Familien Artelt, Schramm, Saremba, Dziekan, Sorek, Hielscher, Guder, Mantel, Steuer, Sommerkorn, Helbig. Sogar unser „Herbergsvater“ Wanzek fehlte nicht. In Hannover 1955 war die jüngste Generation – zumindest bildlich – stark vertreten: Gebr. Seela, Gebr. Kempa, Helmut Fillingner, Dorle Stawitzki, Georg Müller, Günther Buchwald.

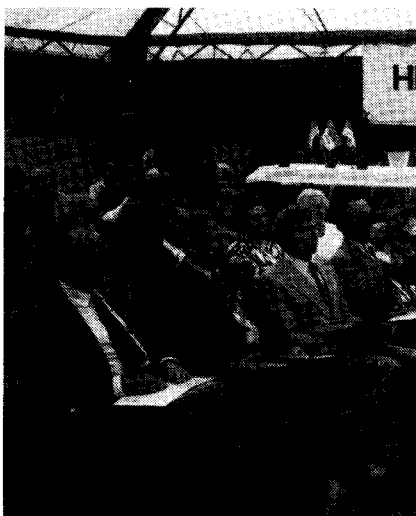
Das 1. Kreistreffen 1956 in Rinteln zog über 2500 Teilnehmer an, ein großer Erfolg, ein historisch bedeutsames Ereignis, das Pietzonka in kurzen Zügen mit entsprechenden Bildern darstellte und die Verdienste von Landrat von Reinersdorff, HKVM Friedrich Wäscher und Herausgeber des Heimatblattes, Karl-Heinz Eisert, herausstellte. – In gemütlicher Runde vereint: Familien

Stampe, Lubitz, Schön, Brosig, Wackernagel, Paech, Kiunka, Mrusek u.a.m. 1957 waren unsere Landsleute in Stuttgart stark vertreten; so u.a. die Familien Matzke, Henschel und Ruh.

Das Schwergewicht des Wiedersehens verlagerte sich, so der Vortragende, immer mehr von den Großtreffen auf Rinteln. Dort kommen nach wie vor alle zwei Jahre etwa 2000 Kreisangehörige zusammen. Die Bilder zeigten zahlreiche regelmäßig erscheinende Heimatfreunde, aber auch solche, die sich in gewissen Zeitabständen sehen lassen. Auf namentliche Angaben kann in diesem Bericht verzichtet werden, sie würden den Rahmen sprengen. Doch wurde am Sonnabend deutlich, daß von mal zu mal mehr Heimatfreunde aus Mitteldeutschland erscheinen. Daraus ist eine starke Verbundenheit erkennbar.

Mit einem Dankeswort an HKVM von Korn und die Mitglieder des Arbeitsausschusses sowie die Vertreter von Kreis Schaumburg und Stadt Rinteln schloß Pietzonka die erinnerungsvolle Sonder-Diashow.

Bilder vom Heimatkreistreffen



Aufmerksame Zuhörer



Unsere stillen Helfer



Eine kleine Gesprächsrunde, von links: Heisig Helmut, Pietzonka Alfons, Otto Georg, Bininda Karlheinz und Pietzonka Richard.



Schwester M. Sidona (Kempa Hedl) beim Erinnerungsaustausch mit den ehemaligen Mitschülerinnen Giesa Magda und Kendzia Agnes.

85. Geburtstag

Frau Martha Hornig aus Neumittelwalde feiert am 30. November 1986 ihren 85. Geburtstag und grüßt alle Heimatfreunde recht herzlich. Sie ist ihrem Alter entsprechend verhältnismäßig rüstig, versieht ihren eigenen Haushalt selbständig und liest noch immer gern. Sie hat ihre Wohnung im Hause ihrer ältesten Tochter Else Hoffmann, Heideweg 16, DDR-7281 Bad Düben, die sie liebevoll betreut. Auch die jüngste Tochter Ursula kommt oft und gern die Mutter besuchen, da sie nur eine Autostunde entfernt wohnt. Dagegen macht ihr die Fahrt nach Österreich zu ihrer Tochter Lieselotte Stanzel schon Beschwerden und so bleibt es bei seltenen Besuchen. Alles Gute und Liebe wünscht ihr die Tochter Lieselotte und deren Familie. Wir schließen uns den guten Wünschen gerne an und gratulieren zugleich mit allen Freunden und Bekannten aus der Heimat herzlich!

80. Geburtstag

Am 21. September 1986 feierte Frau Else Weiß, geb. Buchwald, bis 1925 in Groß Wartenberg und nach Vertreibung in 8262 Neuötting, Altöttinger Straße 20, wohnhaft, mit allen ihren Kindern, Enkel- und Urkelnen, ihren Geschwistern und einem großen Kreis von Angehörigen und Bekannten ihren 80. Geburtstag.

Im Rahmen des Gottesdienstes wurde Frau Weiß an ihrem Geburtstag feierlich geehrt und ihr für die über 32-jährige Arbeit für die Diakonie in der

evangelischen Kirchengemeinde Neuötting mit einem herzlichen „Vergelt's Gott“ gedankt. „Wer kennt sie nicht, die gebürtige Schlesierin, die zu einem Stück lebendige Kirchengeschichte ihrer bayerischen Gemeinde geworden ist?“ so schreibt die evangelische Kirchengemeinde Neuötting in ihrem Gemeindebrief.

Frau Weiß verfolgt nach wie vor mit großen Interesse alle Veröffentlichungen in unserem Heimatblatt und erinnert sich immer wieder gern an ihre Jugendjahre in Groß Wartenberg.

Sperrgebiet für Bundesbürger tabu

Das Sperrgebiet innerhalb der DDR an der innerdeutschen Grenze wurde im Juni 1952 errichtet. Es umfaßt seitdem, von der Grenzlinie aus gesehen, einen Kontrollstreifen (10 Meter), einen Schutzstreifen (500 Meter) und eine durchschnittlich 5 Kilometer breite Sperrzone. Personen, die ihren ständigen Wohnsitz im Grenzgebiet haben, dürfen selbst von Angehörigen aus der DDR nur mit besonderer Genehmigung besucht werden. Im Kontroll- und im Schutzstreifen dürfen sich Zivilpersonen ohne amtlichen Auftrag überhaupt nicht aufhalten. Wohnmöglichkeiten gibt es dort für sie nicht mehr. Personen aus der Bundesrepublik Deutschland wurde und wird die besuchsweise Einreise in das gesamte Grenzsperrgebiet der DDR fast ausnahmslos nicht gestattet, auch nicht zu engsten Angehörigen, nicht einmal bei schwerer Erkrankung oder im Todesfall.

Jahrestreffen der Schlesier

Blumenthal. Im katholischen Gemeindezentrum St. Marien in Blumenthal traf sich die Landsmannschaft der Schlesier zu ihrem Jahrestreffen. Theo Wiczorek, der Kreisvorsitzende Bremen-Nord, begrüßte etwa 130 Schlesier, Familienangehörige und Gäste. Mit zwei Heimatliedern auf der Zither eröffnete Herbert Kessler den Nachmittag. Anschließend bestand bei schlesischen Streußelkuchen, Mohnkuchen und Kaffee Gelegenheit, zunächst ein wenig zu plaudern und aus „guten alten Tagen“ in Schlesien zu erzählen.

Unter dem Motto „Das schlesische Jahr“ wurde die Kaffeetafel wiederholt durch verschiedene Darbietungen aufgelockert. Der Schlesierchor Bremen unter Leitung von Joachim Schöne sang viel schlesisches Liedgut zu den verschiedenen Jahreszeiten. Gedichte und Erzählungen von Ernst Schenke und Josef von Eichendorff, ebenfalls auf die Jahreszeiten abgestimmt, rundeten das Programm ab. Besonders viel Applaus erhielten die Darbietungen von Maria Burg, der Leiterin der schlesischen Frauengruppe in Bremen, mit ihrer Gitarre. Nach einer Pause wurde zum Tanz aufgespielt. Den lustigen Höhepunkt des Nachmittags lieferte das Duo Joachim Schön und Dieter Folk. Sie imitierten Ludwig Manfred Lommel mit Paul und Pauline Neugebauer, zwei schlesische Originale, mit „Nachrichten, die keiner hören will“. Die Schlesier, die das Radioprogramm noch aus der Zeit vor 1945 kannten, waren begeistert und spendeten kräftig Beifall.

Spendeneingänge

Folgende Spenden sind noch eingegangen:

Willi Gomille, Heidelberg	100 DM
M.S. Köchel, Karlsruhe	50 DM
Franz Rose, Langenfeld	50 DM

Günther Buchwald



Am 6.10.1986 verstarb unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa, Bruder und Onkel

HERR PAUL SUROWY

Maurer

geb. am 16.4.02 in Wildheide

Es trauern:

Gertrud Ristau, geb. Surowy

Werner Ristau

Monika Reichlmeier, geb. Surowy

Leonhard Reichlmeier

Enkelkinder mit Familien

Hackmahdgasse 10
8000 München 45

E. u. P. Ruge **NICHT NUR DIE STEINE SPRECHEN DEUTSCH**
(Polens deutsche Ostgebiete)

352 Seiten, mit 67 schwarz-weiß Abbildungen 34,-
14 ehemals deutsche Städte geben den Hintergrund für Original-Schauplätze für Begegnungen mit Bauern und Funktionären, Geistlichen und Atheisten, Deutschen und Polen. Es ist ein offenes Buch, weil es Dinge beim Namen nennt, wie es nur jemand vermag, der mitten im System jahrelang den deutschen Osten erlebte. Es ist ein unbequemes Buch, das auch in der Bundesrepublik auf manchen Widerspruch stoßen wird.

Verlag Karl-Heinz Eisert

Uhlandstraße 5, 7167 Buhlertann, Krs. Schwäb. Hall

Das Bibelwort bestimmt unsere gemeinsame Arbeit: die Not da zu lindern, wo sie am größten ist. Wir Hilfswerke der evangelischen und katholischen Christen in Deutschland brauchen hierzu Ihre Spende!

MISEREOR
Brot
für die Welt

BROT FÜR DIE WELT Kto. 500 500 500, **MISEREOR** Kto. 556
bei Sparkassen/Landesbanken, Volks- und Raiffeisenbanken sowie Privat- und Geschäftsbanken

Mehrheit wünscht drei Strophen

(GNK) Die Mehrheit der Bürger hält es nach Angaben des Institutes für Demoskopie Allensbach für richtig, wenn Schüler nicht nur die dritte, sondern alle drei Strophen des Deutschlandliedes lernen. Wie die Meinungsforscher jetzt mitteilten, bejahen 40 Prozent entsprechende Pläne des baden-württembergischen Kultusministers Gerhard Mayer-Vorfelder. 30 Prozent waren dagegen und ebenfalls 30 Prozent äußerten sich in der repräsentativen Umfrage unentschieden. Das Institut hatte 2111 Personen befragt. Erwartungsgemäß waren es vor allem die jüngeren Befragten (16 bis 29 Jahre), die mit 35 zu 31 Prozent das Lernen aller drei Strophen der Hymne ablehnten. Bei den älteren Befragten ab 44 Jahren überzog dagegen die Zustimmung ganz eindeutig (49 Prozent dafür, 22 dagegen). Nicht überraschend sind die unterschiedlichen Ansichten bei den Anhängern der politischen Parteien, die am deutlichsten bei den Unions-Wählern und den Grünen-Wählern ausgeprägt sind. Während 51 Prozent der CDU/CSU-Anhänger für das Lernen der drei Strophen sind (dagegen 21 Prozent), lehnen dies 55 Prozent der Grünen-Wähler ab (dafür 14 Prozent).

Das Allensbacher Institut stellte in der gleichen Studie fest, daß in dem früheren Verzicht der öffentlich-rechtlichen Fernsehkanäle, zum Sendeschluß die Nationalhymne zu übertragen, „das gebrochene Verhältnis der Intellektuellen, in diesem Fall der Fernsehjournalisten, zu diesem Symbol nationaler Identität zum Ausdruck“ gekommen sei. Die Entscheidung des ZDF, die Hymne allabendlich zu spielen, habe zu einem „Mitschleif-Effekt“ geführt, der sich darin ausdrückte, daß heute auch die ARD und das private Programm SAT 1 die Hymne übertragen. Eine Umfrage habe ergeben, daß die „über 30 Jahre hinweg verpönte Weise“ heute von 55 Prozent als Programmabschluß begrüßt wird, während nur zwölf Prozent die deutsche Hymne ablehnen.

Rolandfiguren

Von den 40 bekannten Rolandfiguren in Europa haben nur 19 Kriege, Stadtbrände und andere Katastrophen überdauert. Noch 15 dieser überlebensgroßen Standbilder blieben auf dem Gebiet der DDR erhalten. Von den anderen gibt es nur noch Abbildungen, Beschreibungen oder in ganz wenigen Fällen auch Fragmente. Die ältesten Rolandsäulen sind bereits über 500 Jahre alt, die jüngsten wurden im 17. und 18. Jahrhundert aufgestellt. In der DDR stehen alle Rolandfiguren unter Denkmalschutz.

Kulturpreis Schlesien 1986 verliehen

Unter Vorsitz von Staatssekretär Dr. Diekwisch wurde am 11. September 1986 in Hannover der Kulturpreis „Schlesien 1986“ von der Jury verliehen, der als Ausdruck der Verbundenheit des Landes Niedersachsen zu den in der Bundesrepublik Deutschland lebenden Schlesiern im Jahre 1977 gestiftet wurde. Der Hauptpreis ist mit 10 000 DM, der Sonderpreis mit 5000 DM und die beiden Förderpreise sind mit je 5000 DM dotiert.

Der Preis wird jährlich an Künstler vergeben, die Schlesien sind oder deren auszeichnendes Werk wesentliche Bezüge zu Schlesien aufweist. Mit ihm werden hervorragende Werke auf dem Gebiet der Literatur, der bildenden Kunst und der Musik ausgezeichnet. Er wird ferner zur Förderung hochbegabter junger Künstler verliehen. Der Hauptpreis 1986 wurde der Schriftstellerin Dagmar Braun, in Würdigung ihres literarischen Gesamtwerkes, zuerkannt.

Der Sonderpreis 1986 geht an dem Maler Oswald Malura, die beiden mit je 5000 DM dotierten Stipendien 1986 wurden dem Maler und Grafiker Folker Lerche sowie dem Bildhauer Herbert Volz zuerkannt.

Die Preisverteilung durch den Minister für Bundesangelegenheiten, Heinrich Jürgens, findet in einer Feierstunde am Samstag, den 29.11.1986, 10.30 Uhr, im Landeshaus Niedersachsen in Hannover statt.

Brauchen Aussiedler eine „Legalisierung“ ihres Aufenthaltes durch die Volksrepublik Polen?

Der steigende Anteil von Ostdeutschen, die aufgrund der restriktiven Ausreisepolitik der Volksrepublik Polen den polnischen Machtbereich mit Touristenvisum verlassen, um in die Bundesrepublik Deutschland auszusiedeln, hat jetzt die polnische Regierung offenbar zu verstärkten Bemühungen veranlaßt, solchen Personen die Rückkehr in den polnischen Machtbereich zu erleichtern. Diesem Zweck dient eine neue polnische Regierungsverordnung, die es polnischen Staatsbürgern freistellt, die (nach polnischer Auffassung) „illegale“ Ausreise mit Touristenvisum nachträglich zu „legalisieren“, sofern die Ausreise vor dem 1. Januar 1985 erfolgt ist. Da es nach polnischer Meinung keine deutschen Staats- bzw. Volksangehörigen in der Volksrepublik Polen mehr gibt, gilt dieses Angebot außer für Exilpolen auch für Aussiedler, die vor dem genannten Termin außerhalb des geregelten Verfahrens in die Bundesrepublik Deutschland gekommen sind. Sie können bei der polnischen Botschaft in Köln die Genehmigung für einen längeren „Auslandsaufenthalt“ und eine Arbeitserlaubnis im Westen beantragen.

Aussiedler, die von dieser Möglichkeit Gebrauch machen, um sich eine eventuelle Rückkehr in die Heimat offenzuhalten, haben bei Bekanntwerden dieser Schritte mit dem Verlust des Vertriebenenausweises sowie aller damit zusammenhängenden Vergünstigungen zu rechnen.

Aussiedlerbetreuer, die von entsprechenden Absichten bei von ihnen betreuten Landsleuten erfahren, sollten diese nachdrücklich auf die möglichen Konsequenzen einer „Legalisierung“ des Aufenthalts in Westdeutschland durch die polnische Botschaft aufmerksam machen! Es erübrigt sich wohl der Hinweis, daß die Bezeichnung „Legalisierung“ ebenso wie der der „illegalen Ausreise“ gegen geltendes Völkerrecht verstößt, da dieses die Freiheit, sein eigenes Land zu verlassen, jedem Menschen uneingeschränkt zuerkennt.

Lyzeum Kronprinz-Wilhelm-Schule Oels, Abgangsjahrgang 1929

Diesmal waren wir beim Klassentreffen vom 25.-27.8.1986 im „Haus Schlesien“ in Heisterbacherrodt nur 11 „Ehemalige“ und drei liebe Gäste: Rotraut Blümel, Charlotte Conrad/von Stegmann-Stein, Hanna Conrad, Gisela Grunert/Prasse, Anne-Marie Herde/Meißner, Edith Jacobi/Kaskeline, Dora Meißner/Müller-Hester, Rut Richter/Schaaf, Nelly Rübenstrunk, Ruth Sagner/Krätzig mit Ehemann, Ulla Thiel, Hanne Winschiers, Herta Züchner.

Im Laufe des Jahres hatten wir die Anschrift von Charlotte Conrad/v. Stegmann-Stein erfahren und zu unserer großen Freude konnten wir sie bei unserem Treffen begrüßen, ebenso wie ihre Schwester Hanna.

Leider war das Wetter nicht mehr so sommerlich, unsere allgemeine Wiedersehensfreude wurde aber dadurch nicht beeinträchtigt. Am Montag Nachmittag waren fast alle angekommen, da gab's wieder Kaffee und Streußelkuchen, anschließend machten wir kurze Spaziergänge in der schönen Umgebung. Abends wurden eifrig Erinnerungen an die Schulzeit in Oels ausgetauscht und von alten Freunden, Kindern, Enkeln und Reisen erzählt. Ziemlich früh wurden wir nach zum Teil längerer Reise müde und wünschten uns eine „Angenehme Ruhe!“.

Am nächsten Morgen nahmen wir an einer Führung durch das „Haus Schlesien“ teil, bei der wir einige Neuerwerbungen bewundern konnten, besonders auch in den großen Ausstellungsräumen.

Nach dem guten Mittagessen und anschließender Mittagsruhe wanderten wir in kleinen Gruppen durch den wunderschönen Wald zum Weilberg, einer kleinen, aber interessanten vulkanischen Bergkuppe, bei der man den Gesteinsaufbau sehr gut sehen kann, dann weiter zum Kloster und zur Ruine Heisterbach. Im Kloster-Restaurant wurde zur Stärkung Kaffee getrunken, dann ging's zurück auf einem bequemen Waldweg zum „Haus Schlesien“. Diese Sonne weg zum „Haus Schlesien“. Die Sonne kam nochmal heraus, der Laubwald leuchtungs-voll.

Der Abend wurde in gemütlicher fröhlicher Runde bei einigen guten Flaschen Wein verbracht, der vom Ehemann einer 1985 verstorbenen Klassenkameradin spendiert worden war. Wir dankten Hanne Winschiers für all ihre Mühe, die sie bei der Organisation unseres Treffens wieder gehabt hat.

Der folgende Morgen vereinte uns noch einmal beim gemeinsamen Frühstück, dann ging es wieder per Bahn oder Auto in alle Himmelsrichtungen mit der Hoffnung, uns im nächsten Jahr wieder gesund und munter treffen zu können.

Nelly Rübenstrunk
Michael-Sailer-Str. 6
6411 Künzell 1

Städtepartnerschaften mit Bedingungen

Bonn – (GNK) Die „polnischen“ Städte Breslau, Ratibor und Beuthen seien bereit, mit den bisherigen Städtepartnern in Köln, Leverkusen und Recklinghausen Partnerschaften aufzunehmen, wenn diese den „Revanchisten und Revisionisten die Partnerschaft auflöschten und deren Einrichtungen schließen würden, schreibt das KP-Organ „Trybuna Ludu“. Ihr Deutschland-Experte Daniel Lulinski – aus Bonn wegen nachrichtendienstlicher Tätigkeit ausgewiesen – meint, daß die Zeit für den „Neubeginn“ günstig sei; denn in drei Großstädten in Nordrhein-Westfalen regieren SPD und „Grüne“, und mit Hilfe der deutsch-polnischen Gesellschaften seien bereits entsprechende Bürgerinitiativen gegründet worden.



Am 19.11.1986 wird Frau Liesel Muschalla aus August-Verleger-Weg 25, 4830 Gütersloh (Tel. 05241/49620), 75 Jahre alt. Sie ist die jüngste Tochter von Schlossermeister Johann Schneider aus Groß Wartenberg. Ihr Ehemann, Josef Muschalla, stammte aus Görnsdorf. Er ist im Jahre 1944 in einem ostpreußischen Lazarett an einer schweren Verwundung gestorben. Frau Muschalla hat zwei Söhne und vier Enkel. Alle wohnen in Gütersloh. Sie selbst hat im Haus ihres Sohnes Dieter eine schöne Wohnung. Recht herzliche Glückwünsche, alles Gute und besonders Gesundheit wünscht Georg Schneider aus Kriftel. Diesen Wünschen schließen wir uns mit allen Groß Wartenberger Heimatfreunden gerne an und gratulieren herzlich zum 75. Geburtstag.

Wie erst jetzt bekannt wurde, ist am 6.12.1985 Frau Elisabeth Lammich, geb. Dreise, im Alter von 83 Jahren in Thüringen verstorben. Familie Lammich war früher in Groß Wartenberg in der Wilhelmstraße wohnhaft. gb

Wie uns Frau Ruth Pieper, Hanssenstraße 24, 3400 Göttingen, mitteilt, ist am 19. September 1986 Frau Liesel Gruschka geborene Seifert aus Groß Wartenberg, früher wohnhaft am Ring (Möbelgeschäft und Tischlerei), im Alter von 82 Jahren gestorben. Sie lebte zuletzt im Altenpflegeheim Haus Leinerturm, 3352 Einbeck 1. Alle, die sie kannten, werden ihr ein gutes Andenken bewahren.

TISCHLERSTADT

Festenberg



Goldene Hochzeit

Am 21. November 1986 kann das Ehepaar Kurt und Charlotte Hering in Wilhelmstr. 65, 7553 Muggensturm, Tel. (0222) 53874 die Goldene Hochzeit feiern. „Wir sind dankbar, diesen Tag noch zu erleben. Trotz der mißlichen Umstände, die uns Schlesier alle betroffen haben und nur mit Gottes Hilfe zu überstehen waren.“ – So schreibt uns Kurt Hering. Getraut wurde das Paar am 21.11.1936 in der Kirche zu Buchenhain. Kurt Hering (Jahrgang 1909) aus Friedrichstr. 33, in Festenberg und Charlotte geb. Gallien (Jahrgang 1910) aus der Försterei Buchenhain. Kurt Hering erlernte bei seinem Vater das Tischlerhandwerk. Ab 1930 war er bei Hoftischlermeister Grollmus in Oels beschäftigt und machte 1936 die Meisterprüfung vor der Handwerkskammer in Breslau. 1939 wurde er eingezogen und 1947 aus russischer Kriegsgefangenschaft

nach Berlin entlassen. Dort fand er durch das Deutsche Rote Kreuz seine Frau und seinen Sohn im Bezirk Potsdam. Seine Frau ging am 20.1.1945 mit dem damals 6jährigen Sohn von Oels aus auf die Flucht und fand nach mehreren Stationen ein Unterkommen auf einer Landwirtschaft in Dahnsdorf, Kreis Belgig. Danach war Kurt Hering von 1948 bis 1974 selbständig als Tischler in Kemberg im Kreis Wittenberg. Um wieder mit dem Sohn zusammen zu kommen, der seit 1961 in der Schweiz lebt, verzog das Ehepaar Hering im November 1974 nach Muggensturm, wo sie bei relativ guter Gesundheit ihren Lebensabend verbringen und die Goldene Hochzeit feiern werden.

GRENZSTADT
Neumittelwalde

Frau Gerda Waller, geborene Eisert, früher Klavierlehrerin in Neumittelwalde, Kirchstraße, und nach der Vertreibung viele Jahren Organistin an der evangelischen Kirche in Welzheim/Württ., hat seit Anfang Oktober in einem Feierabendheim (Altenpflegeheim) in 7175 Vellberg Aufnahme gefunden.

Stimmen zum 30jährigen Patenschaftstreffen

Besucher aus der DDR stellten fest:

„Wenige Stunden vor meiner Heimfahrt zu meinen Lieben nach drüben möchte ich ein schlichtes ‚Dankeschön‘ sagen, für die unvergeßlichen Stunden mit meinen vier Schwestern und unseren Ossenern ... Es war unser erstes Wiedersehen, möge es nicht das einmalige sein. Dank allen Organisatoren.“

*

„Es war ein gelungenes Jubiläumsfest und wir haben uns unter Euch sehr wohl gefühlt ... In der DDR versucht man ein Wiedersehen mit alten Freunden zu unterbinden. Stattdessen werden Parteilösungen und Erfüllungspläne vorgestellt.“

*

„Höhepunkte am Sonntag waren die Ansprachen des Herrn von Korn und die Rede des Herrn Landrats Schoof. Es ist gut, wenn da immer wieder auf Heimat und Unrecht hingewiesen wird. Eine Besinnungsstunde war für mich der Besuch im Heimatmuseum.“

*

„Das 30. Jubiläumsfest war ein gelungenes Fest. Ich wünsche, daß weitere folgen werden, und daß ich an weiteren teilnehmen kann. Es war schön, es gab viel Freude – bleiben wird die Erinnerung!“

Von Haus zu Haus

Herbert Kursawe verabschiedet

Ottendorf. In einer Feierstunde in der Aula der Weilheimer Realschule entließen Politiker, Freunde und Kollegen Direktor Herbert Kursawe, der nach über 40 Dienstjahren aus dem aktiven Schuldienst ausschied. 19 Jahre verbrachte Kursawe als Lehrer und Direktor an der Weilheimer Realschule für Knaben und Mädchen.

Geboren am 11. Juni 1925 besuchte er die Volksschule in Ottendorf, die Aufbauschule in Breslau. Seine Ausbildung an der Lehrerbildungsanstalt wurde durch Krankheit und Kriegshilfsdienst von 1942 bis 1945 unterbrochen. Die Vertreibung aus der Heimat im Januar 1945 füllte das Maß an Not.

Er fand Zuflucht in Penzberg – und der Pfaffenwinkel wurde ihm zur zweiten Heimat. Am 1. April 1946 begann er seine Tätigkeit als Lehrer auf Dienstvertrag in Seeshaupt. 1960 legte er die Prüfung für das Lehramt an der Realschule ab und war dann bis 1969 Lehrer für die wirtschaftskundlichen Fächer an der Weilheimer Realschule. Von 1969 bis 1976 war er als Konrektor und Direktor an der Realschule in Schondorf.

1976 kehrte er als Realschuldirektor ins Herz des Pfaffenwinkels nach Weilheim zurück.

In den zehn Jahren, die er die Realschule Weilheim als Direktor führte, hat er diese Schule unverwechselbar geprägt und ihrem Namen weiter Achtung verschafft.

Lichtenhain (Lassicken). Frau Maria Lebek geborene Niemand aus Lichtenhain wird am 27. November 1986 ihren 64. Geburtstag feiern, wozu herzlich gratulieren: der Ehemann, die Kinder und die Enkelkinder sowie Verwandte, Freunde und die Nachbarn. Sie wohnt in Witte Sand 6, 4420 Coesfeld, Tel. (02541) 81800.

Distelwitz. Wir gratulieren: Frau Lucie Cichy geb. Obieglo, am 5.11. zum 77. Geburtstag; Herrn Adolf Nensa am 21.11. zum 70. Geb.; Frau Pietras (Frau v. Felix) am 26.11. zum 65. Geb.; Frau Otti Nensa am 29.11. zum 56. und Herrn Wolfgang Kursawe (Sohn v. Siegfried) am 3.11. zum 33. Geburtstag. Die Distelwitzer wünschen allen beste Gesundheit und weiterhin alles Gute.

Landeshalt. Wie uns mitgeteilt wird, ist der in Landeshalt geborene Gerhard Surek im Alter von 63 Jahren am 25.2. 1986 gestorben. Er wohnte zuletzt in Werler Straße 6, 4763 Ense-Bremen. Seine Ehefrau Maria Surek ist dort noch wohnhaft.

„Ehemalige“ der Festenberger Mittelschule

Vom Treffen am 12. September 1986 in Rinteln/Steinbergen

Am späten Nachmittag des 12. September war bereits eine beachtliche Zahl „Ehemaliger“ im Hotel „Zur Linde“ in Steinbergen bei Rinteln eingetroffen. Obwohl verschiedenen Teilnehmern im gleichen Haus telefonisch ein Quartier zugesagt war, wurde vom Wirt unter fadenscheiniger Begründung die Zusage nicht eingehalten. In 6–8 km Entfernung fanden die davon betroffenen Gäste schließlich doch noch Unterkunft.

Natürlich stand damit die Zusammenkunft unter keinem guten Stern. Die freudige Begrüßung und der typische Kameradschaftsgeist unter Festenbergern schuf aber bald die gelockerte Atmosphäre für einen guten geselligen Verlauf der Zusammenkunft. Die Erinnerungen aus längst vergangener Schul- und Jugendzeit beherrschten die Gespräche, wobei man feststellte, daß von der Schar Festenberger „Ulkvögel“ noch so mancher unentdeckt geblieben war. Im Bericht „Heimat und Heimweh“ hat unser Ulli Hahn ja so vorzüglich die erlebten Kinder- und Jugendjahre beschrieben.

Mitgebrachte Fotos aus der „Festenberger Zeit“ und Familienbilder machten die Runde und Wolfgang Melzig wußte zudem über viele Begebenheiten aus dem heutigen Festenberg zu berichten. Seine Liebe zu der Heimat zieht ihn fast jedes Jahr wieder dort hin.

Man erfuhr auch, daß unsere „Mittelschule“ gegenwärtig zum Wohnhaus umgebaut wird. Sie wird damit nur noch in unserer Erinnerung als Schulgebäude weiter bestehen. Von Neubauten und den vielen üblichen Verwahrlosungen wurde berichtet.

In die vorgefertigte Teilnehmerliste hatten sich erfreulicherweise fast alle Mitschüler eingetragen. Die Kopien konnten wir am Samstag im Festzelt an die Teilnehmer übergeben.

Die weiblichen Teilnehmer (mit ihren Mädchennamen) waren: Liselotte Gebhardt, Johanna Fritsch, Bärbel Fiebig, Traudel Fiebig, Anita Surek, Renate Schwefel, Elsbeth Schütz, Dorothea Runge, Charlotte Runge, Gerda Schlange, Dorchon Müller, Helga Michalek. Ferner: Konrad Jänsch mit Ehefrau, Ingeborg Titze, Walter Hensel, Horst Titze, Oskar Menzel, Georg Plischke, Wolfgang Melzig, Kurt Schröder, Heinrich Bruß.

Aus dem Kreis der Jahrgänge 1927/1928 konnten Rosemarie Ernst und Inge Michno, sowie viele weitere Absolventen der Festenberger Mittelschule beim offiziellen Treffen im Festzelt begrüßt werden. Rita Renner war diesmal wegen Krankheit bzw. Kur verhindert. Horst Kupke und Hans-Wolfgang

Plener mit dessen Festenberger Ehefrau Lydia Lukas bleiben weiterhin aufgerufen, sich der Festenberger „Treffgilde“ künftig anzuschließen.

Margot Mundry, Erika Thorenz, Inge Moch u.a.m. hatten ihre Teil-

Ernst, zur großen Freude aller seiner früheren Zöglinge, trotz seines hohen Alters, erschienen. Dem harmonischen Zusammensein am Freitag, mit über 30 Personen, vermochte ich mit meinen Melodien auf dem Akkordeon einen unterhaltsamen Rahmen zu geben. Ich würde mich freuen, wenn es bei diesem Treffen nicht das letzte Mal gewesen wäre.



Gute Stimmung beim Treffen der ehemaligen Festenberger Mittelschüler

nahme angekündigt, waren aber wegen Krankheits- bzw. Trauerfall letztlich an der Teilnahme verhindert.

Beim großen Treffen im Festzelt auf dem Steinanger in Rinteln war unser verehrter alter Schulmeister Rektor

Für ein Wiedersehen bei einem Treffen im Jahre 1987 verbleibe ich gern für Anregungen, Tips bzw. Ortsvorschläge ansprechbereit.

Günther Kleinert
Graf-von-Drechsel-Straße 5
8460 Schwandorf 3
Tel. (09431) 9848

Was bei Erbschaftsgut aus der „DDR“ zu beachten ist

Die Beratungsstelle der Bundesregierung für den innerdeutschen Reiseverkehr im Gesamtdeutschen Institut teilt mit: „Wer anlässlich eines Todesfalles in die DDR reist, muß bei der Rückreise bei Nichtbeachtung der Bestimmungen der DDR mit der Einziehung mitgenommener Gegenstände sowie mit Geldstrafen rechnen. Die Mitnahme von Nachlaßgegenständen nach der Beerdigung ist wegen der zu beachtenden langwierigen Formalitäten praktisch nicht möglich.“

Es ist verboten, zum Nachlaß gehörende Gegenstände – auch Andenken – ohne die erforderlichen Unterlagen (Erbschein, Zollantrag u. ä.) mitzunehmen. Die Mitnahme von Mark der DDR und Sparbüchern ist generell unzulässig.

Da Erbschaftsgut nur innerhalb ei-

nes Jahres ab Annahme der Erbschaft bzw. Abschluß der Erbaueinsetzung verbraucht werden kann, empfiehlt es sich, das Zollabfertigungsverfahren bereits beim Aufenthalt anlässlich der Beerdigung in Gang zu setzen. Nähere Einzelheiten dazu können zwei Merkblättern (Nr. 3: Ausfuhr von Erbschaftsgut aus der DDR und Nr. 9: Erbrecht in der DDR) des Gesamtdeutschen Instituts – Bundesanstalt für gesamtdeutsche Aufgaben – Postfach 12 06 07, 5300 Bonn 1, Tel. 0228/20 70, entnommen werden.

Nach Regelung der Formalitäten können die zur Ausfuhr zugelassenen geerbten Gegenstände selbst abgeholt, per Postpaket zugeschickt oder als Frachtgut per Bahnfracht bzw. mit einer Spedition zugeliefert werden.“

WIR GRATULIEREN



Manfred David

Der Erste Bürgermeister der Stadt Mannheim, Manfred David, beging am 13. September 1986 seinen 60. Geburtstag. David studierte am Pädagogischen Institut Erfurt und in Frankfurt/Main und ist nach einer Stadtverordneter Tätigkeit in Frankfurt im Jahre 1967 zum Kultur-, Schul- und Sportdezernenten in Mannheim gewählt worden. Im Jahre 1980 erfolgte seine Wahl zum Ersten Bürgermeister.

Manfred David wohnte von 1929 bis 1945 in Oels, Bernstädter Str. 72. Er besuchte die Evang. Volksschule und das Gymnasium in Oels von 1937 bis 1940 und wechselte dann zur Lehrerbildungsanstalt Obernigk, Kreis Trebnitz.

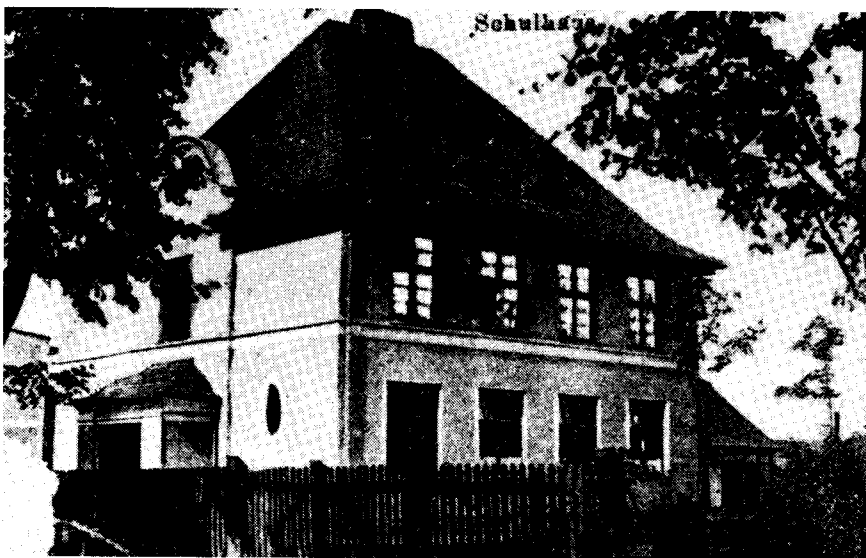
David, der in Groß Wartenberg geboren ist, wohnte bei seiner Tante Marie Schulz in Oels.

David hat in Mannheim die Einrichtung von Bildungszentren und Gesamtschulen forciert. In seiner Tätigkeit hat er 18 neue Schulen und 50 Turn- und Sporthallen errichten lassen und 2 Museumsbauten der Bürgerschaft übergeben.

Die »Internationalen Schillertage« in Mannheim, die vom Nationaltheater Mannheim durchgeführt werden, gehen auf seine Initiative zurück.

Mannheim leistet bei den Städten der Größenordnung von 200 000 bis 500 000 Einwohner die größte finanzielle Unterstützung für die Kultur und den Sport, so daß es nicht wunderlich ist, daß allein 6 Mannschaften in der höchsten Spielklasse anzutreffen sind. Herzlichen Glückwunsch zum 60. und zur erfolgreichen Tätigkeit!

Redaktionsschluß für Dezember:

20. November 1986


Mit einem Gruß an alle Stradamer sandte uns die Aufnahmen auf dieser Seite, Landsmann Eberhard Werther, jetzt: Kleiststraße 36, 2085 Quickborn. Er ist in Ober-Stradam geboren (Jahrgang 1912). Auf dem Gruppenbild sind im Vordergrund seine Eltern, der Geschäftsführer der Molkerei Stradam, Gustav Werther und ihm gegenüber seine Ehefrau. In der Bildmitte Inspektor Ney aus Nieder-Stradam. Der größte Mann rechts hinten ist Revierförster Siebenhaar aus Neu-Stradam. Ferner sind abgebildet Frau Siebenhaar, Frau Ney, Frau Kunert, Frau Schnabel (die Frau von Wachtmeister Schnabel), Erika Schnabel und Frl. Nowak.

Wartenberger Geschichte

Der Weg durch die Jahrhunderte



Stadt und Kreis Groß Wartenberg und die Standesherrschaft

10

Von Karl Waetzmann (†),

bearbeitet nach der „Franzkowsky-Chronik“ (1910–1912)

4. Prinz Gustav Kalixt Biron von Curland (1802–1821)

Er nahm seinen ständigen Wohnsitz in Wartenberg. Seine Schwestern erhoben nun auch Ansprüche auf Wartenberg, wurden aber abgewiesen und mit Geld abgefunden. Mit seinem jüngeren Bruder Peter setzte er sich gütlich auseinander. Er übereignete ihm aber die Besitzungen in Rußland, womit sich dieser zufrieden gab. Prinz Gustav war nun alleiniger Besitzer aller Güter und konnte diese in einem Hausgesetz seinem Sohn übertragen. Sollte aber der Prinz Gustav keinen männlichen Erben haben, wird der Bruder Peter Besitzer aller Güter, die Töchter werden durch Geld entschädigt. Das alles war testamentarisch festgelegt.

Schon Anfang November 1805 waren russische Truppen durch Wartenberg gezogen. Nach der Dreikaiserschlacht bei Austerlitz 2.12.1805 zogen sie wieder zurück nach Rußland. Sie errichteten auf dem Platz vor der heutigen Forstmeisterei ein Lazarett. 1806 kamen auf dem großen Zug nach Rußland französische und bayrische Truppen hier durch. Nach dem Tilsiter Frieden (9. Juli 1807) lagen Franzosen hier im Quartier. Sie verhielten sich ganz gesittet. Die Festung Glatz wurde von Napoleons Bruder Jérôme belagert und von General von Neumann verteidigt. Nach dessen Tode wurde Prinz Gustav Kalixt Kommandant der Festung und hielt sie tapfer trotz großer Berennung. Zum Dank für seine mutige Tat erhielt er von König Friedrich Wilhelm III. den Roten-Adler-Orden und wurde zum Obrist der Kavallerie ernannt. Durch Kriegskontribution und Einquartierungslasten geriet Prinz Gustav ohne sein Verschulden in große Schulden und Zahlungsschwierigkeiten. Dazu war der Ort Bralin in seinem Bezirk abgebrannt und verlangte dringend Hilfe. Die Bevölkerung seiner Besitzungen nagte tatsächlich am Hungertuche, da auch die Ernten wenig brachten. König Friedrich Wilhelm III. gab dem Prinzen, den er sehr schätzte, die Erlaubnis, das Majorat Wartenberg mit 120 000 Taler zu beleihen. Nun konnte er seinen Untertanen helfen.

1809 starb sein Bruder Peter. Nun erbte er die Besitzungen in Rußland. Er verkaufte diese bald wieder und konnte so seine Schulden bezahlen. Nach 1812 lebte er zumeist in Wartenberg und kümmerte sich um seine Güter. Als Napoleon in Rußland geschlagen war und seine Heerestrümmer aufgelöst zurückfluteten, stellte er wieder seine Kraft dem geknechteten Vaterland zur Verfügung. General York hatte mit seinem preußischen Hilfskorps die Feindseligkeiten gegen Rußland eingestellt und schloß zu Taurroggen

mit dem russischen General Diebitsch einen vorläufigen Frieden. In Wartenberg lagen russische Kriegsgefangene, Prinz Gustav kleidete sie neu ein und versah sie mit Waffen, für den Kampf gegen Napoleon. Als Kaiser Alexander von Rußland, auf dem Wege nach Breslau (15. März 1813) durch Wartenberg kam, um sich dort mit König Friedrich Wilhelm III. zu treffen, stellte sie Prinz Gustav ihm vor. Darob sprach ihm der Kaiser hochofherfreut seinen Dank aus.

Der Prinz selbst eilte auch zu den Waffen und meldete sich bei einem Freikorps. Er zeichnete sich in einigen Gefechten aus und wurde verwundet. Der König erfuhr davon und ernannte ihn zum General-Major. Nach Friedensschluß erhielt er den „Pour le mérit“, die 1. und 2. Klasse des Eisernen Kreuzes mit Eichenlaub, den St.-Wladimir-Orden von Rußland und das Maria-Theresien-Kreuz von Österreich.

Am 28. April 1813 brannte wieder einmal die Stadt ab. Auch das Schloß wurde ein Raub der Flammen.

Nach der Flucht Napoleons von der Insel Elba, entbrannte 1815 der Krieg von neuem. Prinz Gustav meldete sich wieder zum Heeresdienst, kam aber nicht mehr zum Einsatz.

Nach dem Kriege wohnte er mit seiner Familie in Breslau, da das Schloß noch nicht aufgebaut war. Der Prinz trug sich mit der Absicht, südlich der Stadt, auf dem Weinberg, ein schönes und größeres Schloß zu erbauen. Später aber nahm er davon Abstand. Er ließ an der alten Stelle ein neues Schloß, innerhalb der Stadtmauer, im englischen Tudorstil erbauen. Der Schloßgarten wurde vergrößert, eine Fasanerie angelegt und der Park bis zum Weinberg erweitert. Das Weinbergsschloß, das sehr großartig angelegt werden sollte, kam nicht mehr zur Ausführung.

Durch die Strapazen des Krieges war die Gesundheit des Prinzen sehr angegriffen. Um sich zu erholen, begab er sich in Begleitung seines ältesten Sohnes nach Bad Ems. Dort ereilte ihn am 20. Juni 1821 plötzlich und unerwartet der Tod.

König Friedrich Wilhelm II. sprach der Familie sein herzliches Beileid aus. Das einbalsamierte Herz wurde in der Dohnaschen Gruft der katholischen Pfarrkirche beigesetzt. Erst im nächsten Jahr 1822, am 16. Januar, folgte die fürstliche Leiche. Sie wurde in der evangelischen Schloßkirche zu St. Petrus und Johannes aufgebahrt. Am 20. Januar 1822 war in der schwarz ausgeschlagenen Schloßkirche die Beisetzungsfest. Hofprediger König hielt im dichtbesetzten Gotteshaus die Traueransprache. Dann wurde die Leiche in der katholischen Pfarrkirche beigesetzt. Es war ein imposanter Zug, der

sich von der evangelischen zur katholischen Kirche, durch die Stadt in Bewegung setzte. Dort hielt Pfarrer Johann Giemsa die Abschiedspredigt. Darauf erfolgte die Beisetzung in der Gruft vor dem Hochaltar. Nun ging der Zug zum Schloß zurück, begleitet von einer großen Menschenmenge.

Die Trauer um den geliebten Menschen, der so viel Gutes getan hat, war groß und herzlich. Ihn zeichnete glühende Vaterlandsliebe, Treue zum Herrscherhause und herzliche Menschenliebe aus. Er war ein eifriger Förderer alles Guten und Schönen.

Vermählt war er mit Fanny, Tochter des Reichsgrafen Alexander von Maltzan auf Militisch.

Aus dieser Ehe stammen sieben Kinder, drei Knaben und vier Mädchen. Da keiner der drei hinterlassenen Söhne des Prinzen Gustav volljährig war, übernahm die Verwaltung der Standesherrschaft eine Vormundschaft. Sie bestand aus der Prinzessinwitwe Fanny, dem Landschaftsdirektor von Mutius, dem Regierungsrat von Heinen, dem Grafen Henkel und dem Grafen Dyhrn auf Gimmel. Auf Antrag der Vormundschaft wurde der Besitztitel auf alle drei Prinzenbrüder übertragen. Dem ältesten Prinzen aber wurden die Vorrechte des Besitztums bewilligt.

Die drei Prinzenbrüder waren: Karl, Friedrich, Wilhelm, Gustav (Standesherr); Calixt, Peter, Johann; und Peter, Gustav, Hermann.

Nach dem Tode ihres Gemahls wohnte die Prinzessinwitwe Fanny auf dem Schloß Dyhrenfurt. Sie heiratete 1833 den Generalleutnant von Stranz und starb am 15. März 1849.

5. Prinz Karl, Friedrich, Wilhelm, Gustav Biron von Curland (1839–1848)

Nachdem auch der jüngste der drei Prinzenbrüder die Großjährigkeit erreicht hatte, übernahm der älteste die Standesherrschaft.

Prinz Karl wurde auf Lebenszeit Herr und Besitzer alles Grund und Bodens und aller Liegenschaften. Er hatte vorzügliche Gaben des Geistes und des Herzens. 1833 heiratete er Agnes, Julie, Tochter des Reichsgrafen Wilhelm Ernst zu Lippe-Bisterfeld. Das Schloß wurde, da Prinz Karl in Wartenberg wohnen wollte, umgebaut. Als tüchtiger Landwirt kümmerte er sich um die Bodenverbesserung, Schaf- und Rinderzucht. Er erkrankte in Breslau 1848 an Typhus und starb auch dort. Auf dem Militärfriedhof wurde er ohne viel Prunk beigesetzt. Eine schlichte Marmortafel bezeichnet sein Grab.

Da er kinderlos starb, folgte ihm im Besitz der Standesherrschaft sein Bruder Prinz Calixt, Peter, Johann von Curland.

Die Zahl der »reisenden« Gewalttäter in der Bundesrepublik Deutschland ist nach den Erkenntnissen der Gewerkschaft der Polizei (GdP) in den letzten drei Jahren sprunghaft angestiegen. Während 1983 noch etwa 150 Chaoten von Ort zu Ort zogen und das Demonstrationsrecht zu Gewalttaten mißbrauchten, sind es inzwischen rund 2000.

Die Heimatgruppen berichten

München

Nach zweimonatiger Pause trafen wir uns am 5.10. wieder im Georg-von-Vollmar-Haus. Ldsm. Kotzerke konnte die zahlreich erschienenen Landsleute und Heimatfreunde aufs herzlichste begrüßen und den Geburtstagskindern alles Gute und Gesundheit wünschen. Die Tische waren von uns erntedankfestlich dekoriert und somit war bald eine fröhliche Stimmung.

Unser treues und eng verbundenes Ehepaar Gertrud und Paul Paschke aus Gellendorf, Kreis Trebnitz, begeht am 2.11.86 das Fest der Diamantenen Hochzeit. Die Feierlichkeiten finden am 15.11. in der Offenbarungskirche in Berg am Laim und in Feldmoching statt. Die Heimatgruppe gratuliert dazu recht herzlich und wünscht noch weiterhin viele gesunde und verbundene Jahre.

Am 29.11. findet im Salvatorkeller am Nokkerberg, um 20 Uhr, die schlesische Barabarafeier statt. Die Weihnachtsfeier des Schlesiervereins ist am 6.12., um 15 Uhr, im Saal der 12 Apostel am Schrobenauser Platz.

Wir treffen uns wieder im Georg-von-Vollmar-Haus am Montag, den 8.12.86, um 14.30 Uhr, zu einer kleinen Weihnachtsfeier. Ich bitte um zahlreiche Teilnahme.

Die Heimatgruppe gratuliert recht herzlich zum Geburtstag: Am 17.12.86 Helmut Leowsky, Schwaiblmeyerweg 1, 8313 Vilsbiburg, früher Goschütz, zum 58. Geburtstag. Max Kotzerke

Nürnberg

Oktober-Geburtstage

Die Nürnberger Heimatgruppe gratuliert noch nachträglich und wünscht alles Gute: Erna Kahle (Festenberg) am 1.10. zum 65. Geburtstag; Fritz Hoy (Rudelsdorf/Radine) am 4.10. zum 64. Geb.; Marie Kynast (Festenberg) am 11.10. zum 80. Geb.; Herbert Wuttke (Muschlitz) am 11.10. zum 66. Geb.; Kurt Wollny (Distelwitz) am 14.10. zum 51. Geb.; Frieda Klonz (Gr. Wartenberg) am 16.10. zum 83. Geb.; Hanne Diszelberger, geb. Bystrich, und Alfred Bystrich (Schönsteine) am 27.10. zum 49. Geb.; Klara Hoffmann, geb. Lepski (Stradam) am 28.10. zum 76. Geb.; Mieke Godek (Stradam) am 29.10. zum 82. Geburtstag.

H. Krämer – E. Buchwald

Berlin

Nach der Unterbrechung durch die Urlaubsmomente kamen wir am 11. Oktober 1986 wieder – zahlreicher als im September – zusammen. Der Sommer ist nun vorbei und die Herbstzeit ist da. Die Früchte der Arbeit werden geerntet. So war unser fröhlicher Nachmittag ganz auf das Erntefest abgestellt. Auf den Tischen standen Vasen mit Blumen und Getreideähren von Hafer, Korn, Weizen und Gerste. Dazu gab es, wie hausgebacken, Pflaumenkuchen mit Streuseln darauf und Käsekuchen. Gemeinsam sangen wir einige Lieder von unserem Schlesierland. Dazwischen hatten die Heimatfreunde, die das Treffen in Rinteln erleben konnten, davon begeistert berichtet. Wie schön es dort war und was sie alles erlebt, bewiesen ihre geschossenen Fotos, die reihum gingen, damit auch die Daheimgebliebenen sich ein Bild vom diesjährigen Heimattreffen machen konnten. Für alle, die daran teilgenommen hatten, zogen die schönen Stunden nochmal in Gedanken vorüber. Zu schnell verging die Zeit unserer Zusammenkunft und das Abschiednehmen bis zum nächsten Treffen am

8.11.1986 beschloß diesen abwechslungsreichen Nachmittag. Wir treffen uns am 8.11. wieder in den Schultheiß-Bierstuben, Mariendorfer Damm 56 (U-Bahn Westphalweg, Berlin 42).

Am Heimatkreistreffen in Rinteln hatte der größte Teil der Heimatgruppe Berlin teilgenommen. Die Quartierfrage hatten wir von Berlin aus gelöst. Es war alles zur besten Zufriedenheit. Für mich selbst hatte sich meine Suche nach Freunden und Freundinnen von daheim sehr gelohnt. Ich konnte eine ganze Anzahl begrüßen und wir hatten viel zu erzählen, bei diesem meinem ersten Treffen. Es sind ja schließlich 40 Jahre vergangen, als wir zerstreut wurden nach Ost und West und Süd und Nord. Wir haben unser neues Leben aufbauen müssen, denn es mußte ja nach der „Stunde Null“ weitergehen. Es wurde viel über unser schönes Heimatdorf, das „Schollendorf“, wo wir unsere geborgene Kindheit erlebten, gesprochen. Meine Freunde hatten mir sehr viel zu berichten. Als ich meine Suche im Heimatblatt, im Mai/Juni 1986, veröffentlichte, waren einige Schollendorfer zuvor in der Heimat gewesen und standen auch vor meinem Vaterhaus. Sie berichteten, daß die katholische Kirche in derselben Schönheit und im selben Stil in Holz wieder neu aufgebaut worden ist. Außerdem sind drei neue Häuser und ein Lebensmittellzentrum erstanden. Die Schule hat einen neuen Eingang von der Seite her bekommen. Ich grüße von dieser Stelle alle Schollendorfer recht herzlich.

Herta Seidel geb. Freyer

Geburtstage im November 1986:

Am 3.11.1910 Martin Fr./Ullrich aus Deutsch-Marchwitz, jetzt: 1 Berlin 28, Ringstraße 8; am 17.11.1908 Kurt Weber, Festenberg, jetzt: 1 Berlin 36, Eisenbahnstr. 32; am 24.11.1920 Hilde Schönrock geb. Opitz, Berlin 62, jetzt: 1 Berlin 62, Feurigstr. 23; am 30.11.1903 Agnes Bunke, geb. Grechok, Namslau, jetzt: 1 Berlin 12, Kantstr. 36. Die Heimatgruppe gratuliert herzlich und wünscht weiterhin alles Gute.

Schützengilde Festenberg

Königschießen

Am 27. September fand das Königschießen statt, wozu Günter Freitag alle Schützen mit ihren Damen recht herzlich begrüßte. Zuerst wurde um Preise geschossen. Im Anschluß daran um 1 Bronzenadel, 1 Silbernadel und 1 Goldene Nadel. K. H. Neumann verlas nun die Bestimmungen des Königschießens und mit großer Spannung wurde der König und der Ritterschuß abgegeben. Auch die Damen schossen um die Preise. Unter den bisherigen Jahressiegern des Erwin-Leowsky-Pokals wurde der endgültige Gewinner ermittelt. Sieger wurde Thomas Freitag, vor K. H. Neumann, Alfred Schady und Günter Freitag.

Neues Königspaar 1986 wurde Alfred Rexin mit Königin Wilma, 1. Ritter Werner Guralzik, 2. Ritter Walter Guralzik, 4. K. H. Neumann, 5. G. Freitag, 6. H. J. Walter. Die neuen Würdenträger wurden geehrt und Königsorden und Königskette sowie Ritterketten verliehen.

Die goldene Nadel gewann Walter Guralzik, vor G. Freitag, die silberne Nadel Th. Freitag vor Heinz Opländer, die bronzene Nadel Wilf. Neubüser vor A. Rexin. Bei den Damen war die beste Anni Neumann mit 41 Ringen, vor Christ. Schady mit 38 und Ria Freitag mit 34 Ringen.

Weihnachtspäckchenaktion 1986

Auf das Spendenkonto bzw. bei mir sind an Spenden eingegangen:

Wilfried v. Korn, Hemmingen	50 DM
Dorn, Landshut	30 DM
Erich Helbig, Stuttgart	50 DM
Ungenannt	50 DM
Eva Prescha, Offenbach	20 DM
Franz Kendzia, Bargstedt	30 DM
Kollekte der ev. Kirche Rinteln	anl. des Heimat- 562,67 DM
Kollekte der kath. Kirche Rinteln	treffens in Rinteln 459 DM

Von einem Fleischermeister aus Hannover 20 Dosen Wurst.

Günther Buchwald
Mühlenweg 19
2418 Ratzeburg

Spendenkonto-Nr. 421 162, Kreissparkasse Ratzeburg (BLZ 230 527 50)



Düsseldorf

Das nächste Schießen der Festenberger Schützengilde ist am 15. November, 15.30 Uhr, im Schützenhaus.

Voranzeige: Die Heimatgruppe lädt alle herzlich ein zur Weihnachtsfeier am Sonntag, 7. Dezember 1986, 2. Advent, um 14.30 Uhr. Zu Gast bei uns ein Männerchor aus Mettmann. Unsere Spielgruppe spielt ein Weihnachtsspiel, musikalisch wird die Feier umrahmt von Kapelle Hauße aus Oberhausen. Bitte die Kinder bis zu 14 Jahren sofort anmelden für den Nikolaus, spätestens bis 28. November bei K. H. Neumann, 4 Düsseldorf, Roderbirkener Str. 24, Tel. 76 42 32.

Zum Geburtstag gratulieren wir recht herzlich: 3.11. Frieda Walluszkyk zum 71. Geb.; 3.11. Fritz Mittmann aus Breslau zum 75. Geb.; 5.11. Günter Freitag aus Klein-Graben zum 59. Geb.; 7.11. Kurt Hauschild aus Suschen zum 61. Geb.; 16.11. Dorchon Borghans aus Festenberg zum 57. Geb.; 20.11. Rudolf Moch aus Festenberg zum 83. Geb.; 20.11. Maria Doktor aus Gr. Wartenberg zum 82. Geb.; 22.11. Elfriede Annacker zum 74. Geb.; 27.11. Heinz Sawatzki aus Festenberg zum 61. Geb.; 29.11. Elisabeth Schütz aus Festenberg zum 56. Geburtstag.

Hannover

Am Sonntag, dem 30.11.86, treffen die Heimatreisegruppe Groß Wartenberg und die Heimatfreunde Stadt und Kreis Oels aus dem Raume Hannover um 15.00 Uhr zu einer weihnachtlichen Stunde im Dorpmüllersaal des Hauptbahnhofes wieder zusammen. Wir freuen uns über recht zahlreiche Teilnahme. Bitte kleine Kerzen mitbringen! Dr. Kittner

Bischdorf. Dr. Kittner, Georgstr. 4, 3000 Hannover, teilt uns mit: „Am gleichen Tag wie das Treffen in Rinteln fand in Altena/Westfalen die Goldene Hochzeit meiner Base Hertha Tryzne geborene Kittner (ihr Mann ist ein Bad Warmbrunner) statt. Sie ist die Tochter meines Onkels Wilhelm Kittner aus Bischdorf und seiner Frau Gustel geborene Kleinert aus Groß-Gahle. Wilhelm Kittner ist etwa vor einem Jahr, eine Woche nach seinem 95. Geburtstag, gestorben.“

Erle Bach. Das ganze Riesengebirge in Farbe. Rübezahls böhmisch-schlesisches Reich. 168 S., 72 S. Einf. mit Abb., 24,5 x 23 cm, 96 Groß-Farbfotos, 1. Pb. DM 45,-. Adam Kraft Verlag, Postfach 210, 6800 Mannheim 52. ISBN 3-8083-1087-1 (Neuerscheinung Herbst 1986).

Auf Rübezahls Spuren führt uns die gebürtige Hirschbergerin Erle Bach, ausgezeichnet mit zwei literarischen Preisen, durch der Deutschen (einst?) liebsten Gebirge. Die grundlegende Umgestaltung des Bandes (neuer Text, wesentlich erweiterter Bildteil) hat sich gelohnt: eine Welt unvergleichlicher Naturschönheit erschließt sich uns, heute gefährdet durch vielerlei Einflüsse, doch darum um so bewahrenswerter. Herrliche Farbaufnahmen zeigen die für viele altvertrauten Orte, ein deutsch/tschechisch/polnischer Wegweiser erleichtert das Auffinden. Auch der Wanderfreund ist nicht vergessen: 19 Wanderwege mit Markierungen werden beschrieben – auf böhmischer wie auf schlesischer Seite. Niemand wird sich dem Zauber dieser Landschaft entziehen können.

GROSS WARTENBERGER
Heimatblatt

Groß Wartenberger Heimatblatt. Verlag: Karl-Heinz Eisert, Uhlendstraße 5, 7167 Bühlertann, Tel. (07973) 6196. Jahresbezugspreis 30,- DM. Jahresabonnement = Kalenderjahr. Bestellungen nur beim Verlag. Kündigungen des Abonnements nur bis zum 1. November (auf Schluß des Kalenderjahres) nur beim Verlag. Für Anzeigen gilt die Preisliste Nr. 5 (40 mm breite Zeile 50 Pfg.). Postgiro Stuttgart 592 51-707 (BLZ 600 100 70). Bank: Raiffeisenbank Bühlertann 82 101 000 (BLZ 600 692 45). Schriftleitung: Karl-Heinz Eisert, Uhlendstr. 5, 7167 Bühlertann. Für Beiträge mit Namenszeichen zeichnet der jeweilige Verfasser stets allein verantwortlich. Druck:

Helmut Preußler Verlag 85 Nürnberg

Allen Lesern zur Beachtung!

Ab der November-Ausgabe ist regelmäßig am 20. jeden Monats Redaktionsschluß. Es wird in Zukunft auch nicht mehr möglich sein, hierbei Ausnahmen gelten zu lassen.

Der Erscheinungstermin ist immer in den ersten Tagen des Monats (zwischen dem 5. und 10.).

Wir bitten alle Leser, die in den letzten Tagen eine Bezugsgeldrechnung bekommen haben, den Rechnungsbetrag unbedingt bis zum 15. Dezember einzuzahlen. Nach Möglichkeit jedoch früher. Bis zum 15. Dezember 1986 sollten die Bezugsgelder für das Jahr 1986 von allen eingezahlt sein.

Karl-Heinz Eisert und Frau

Jetzt schon vormerken!

Schlesiertreffen 1987

19. bis 21. Juni
Hannover
Messegelände

Günter Elze. Mittelschlesien in Farbe. Vom Neiderland zur Grafschaft. 168 S., 72 S. Einf. mit Abb., 24,5 x 23 cm, 96 Groß-Farbfotos, 1. Pb. DM 45,-. ISBN 3-8083-1089-8 (Neuerscheinung Herbst 1986).

Mittelschlesien, das ist mehr als der Regierungsbezirk Breslau; es ist die Ur- und Keimzelle Schlesiens um den Zobten, die deutsche Kulturstadt Breslau und das fruchtbare Bauernland vom Fluß bis zu den Bergen. In einer Folge qualitativvoller, neuer Farbaufnahmen großen Formats durch alle Kreisstädte und Stadtkreise, durch Dörfer und Landschaft, betrachten wir Kunstwerke und Naturdenkmäler, sehen Rathäuser und Kirchen, Schlösser und Burgen von außen und innen und erleben eine Reise „ins Land der Sehnsucht“, auf der uns der gebürtige Breslauer Günter Elze begleitet, der ebenso kenntnisreich wie fesselnd zu erzählen weiß.

**Selbstgebackene
Lebkuchen schmecken
doch besser!**



Hayma-Werk, 2854 Nesse bei Bremerhaven
Rezepte bei Ihrem Kaufmann

Kreiskarten

Kreis Groß Wartenberg

6,- DM

Große Schlesienkarte

13,- DM

HEIMATBLATT
7167 Bühlertann

**Kennt Dein
Nachbar
unser
Heimatblatt
?**

Paula Knecht, geb. Broda, aus Paulwitz

*Zu Deinem 85. Geburtstag
gratulieren Dir ganz herzlich
Deine Kinder und Enkelkinder
und wünschen Dir noch viele Jahre
bei bester Gesundheit.*

Frankfurt am Main

Stuttgart

23. November 1986

Es sind noch Restbestände vorhanden von

H. Schlenger, Entwicklung von Neumittelwalde
per Stück DM 3,- DM

Henschel, Spaziergang durch Groß Wartenberg
per Stück 15,90 DM

Eisert, DAHEIM
per Stück 19,80 DM

Bei Voreinsendung portofreie Zusendung.

VERLAG KARL-HEINZ EISERT

Uhlendstraße 5, 7167 Bühlertann, Krs. Schwäb. Hall

Wer für einen Angehörigen oder für sich selbst mit einem Glückwunsch zum Geburtstag oder Hochzeitstag (silbern oder golden) oder zu einem Jubiläum rechnet, wird gebeten rechtzeitig vorher sich mit genauen Angaben an die Schriftleitung zu wenden. Solche Veröffentlichungen sind kostenfrei. Für persönliche Bilder, die solchen Veröffentlichungen beigelegt sind, müssen wir dagegen eine Kostenrechnung stellen.

Verlag und Schriftleitung